



© Nandu, „Chi“, Paraffin auf Leinwand auf Holz, 60 x 60 cm, 2015, Privat Ffm

Johannes-Nandu Kriesche⁸² - Farbenklänge

„Leben ist Kunst und Kunst ist Leben“, nach dieser Maxime entwickle ich meine Arbeit im Atelier seit ca. 35 Jahren. Ich gehe vom eigenen Erleben aus, was mir ab und zu das Gefühl gibt, einer Inspiration folgen zu müssen. Das ist eigentlich alles, könnte man meinen, aber in der heu-

tigen Zeit ist die Suche nach Motiven und optischen Inspirationen, wie es viele Maler früher taten, nicht mehr ausreichend. Heute steht die *Story*, das Konzept ganz oben und hat einen festen Platz. Wer sich, wie ich, der Stringenz entzieht und sich auf sein eigenes Auge eines Malers verlässt, kann auch Inspirations- eindrücke direkt in poetische Kompositionen verwandeln. Inhaltlich bewegen mich die gesellschaftlichen Fragen, Beobachtungen und Haltungen unserer Kultur der Gegenwart. Fragen nach Diversität, wie die offene Gesellschaft, unsere Konsumwelt, die Demokratieentwicklung und Ereignisse, die mich berühren. Dies gab und gibt mir immer wieder die Energie, weiter einen Spiegel der Zeit künstlerisch zu erarbeiten. Mit der Faszination, die ich für das LICHT, BEWEGUNG, FARBE und TRANSPARENZ habe, ist ein breites Spektrum an Arbeiten entstanden. Zudem ist die Auseinandersetzung mit meiner eige-

⁸² <https://www.johannes-kriesche.de/>;
<https://www.rubrecht-contemporary.com/artists/johannes-kriesche/>

nen Identität ein weiterer inhaltlicher Bereich meines Kunstschaffens. Die persönliche Betroffenheit ist manchmal schonungslos offen, denn ohne deren Mut gäbe es wohl keine Veränderung. Der Kunstname „Nandu“ in meinem Vornamen knüpft daran an. Er ist ein Spiel mit meiner eigenen Identität. Er kann in dem Bild „Chi“ (italienisch: wer) als „ich“ umgekehrt gelesen werden. Das Bild gehört zu meiner Reihe „Swanlike“, ein Bilderzyklus zum Genderthema. Einen Doppelvornamen zu wählen, der einem kleinen in Südamerika lebenden Vogel Strauß angelehnt ist, hat für mich neben dem performativen Charakter noch mehrere weitere Bedeutungen.



© Johannes-Nandu Kriesche, „Gespiegelt 6“, aus der Serie „Swanlike“, Acryl auf Leinwand, 140 x 170 cm, 2004

Schon Man Ray, bürgerlich Emmanuel Rudnitzky, und Marcel Duchamp haben das Publikum mit dem Kunstgeschöpf und Alias des Frauennamens *Rose Sélavy*⁸³ irritiert. Diese Freiheit gefiel mir. Ich erinnerte mich an ein Märchen aus meiner Kindheit, in dem ein Mann in einen Straußenvogel verwandelt wurde... In meiner Werkreihe „Swanlike“, einer Reihe in Acryl, Öl und Paraffin auf Leinwand, habe ich neben Tiefseelebewesen, mythologischen Figuren, auch Schwäne einbezogen, als Sinnbild der ästhetischen Angleichung der Geschlechter. Martin Walser, der einmal ausführte, dass es Männern manchmal an einer gewissen weiblichen Praxistauglichkeit fehle, die Welt besser und anders zu empfinden, kann ich gut verstehen. In der Serie „inner circle“, entstanden in der Coronazeit, entdeckte ich einen femininen Farbkanon, der in 12 Bildern endete: eine fordernde Farbigkeit mit neuen Tö-



© Johannes-Nandu Kriesche, „inner circle“, Acryl auf Leinwand, 160 x 200 cm, 2021

⁸³ Wortspiel aus „Eros c’est la vie“. Eros ist das Leben. Rose Sélavy war der als Frau verkleidete Marcel Duchamp selbst, der unter diesem Namen Werke signierte, während Man Ray ihn dabei fotografierte.

nen im Violett/Rot-Bereich. Ich empfand diesen Farbklang als passende Antwort zu meinem inneren Gefühl in der Pandemie-Krise.



© Johannes-Nandu Kriesche, „Lob der Bescheidenheit 2.0“, Bildserie „inside paradise“, Paraffin auf Leinwand auf Holz, 60 x 60 cm, 2023

Paraffin mit seinen Eigenschaften der Unschärfe und immer auch der Uneindeutigkeit ist eines meiner Lieblingsmaterialien. Niemals kann der Hintergrund als scharf und damit makellos gesehen werden. Durch eingeritzte Linien in die dicke Schicht des Paraffins habe ich Bilder, wie das Bild „Lob der Bescheidenheit 2.0“ mit einer Tiefenwirkung entwickelt, die den Hintergrund erst aus der Distanz gut erkennen lässt. Das Bild fängt an zu atmen, ein Kontrast zum schwebenden Moment. Eine liegende Figur ruht sich melancholisch auf dem Würfel aus

Dürers *Melancholia* aus, im Hintergrund ein Containerschiff im Hafen bei Nacht.

Kunst ist für mich eine Art Umarmung des Universums, in der fast alles möglich war und ist. Eine Art Medium der Kunst zu sein bedeutet für mich in mich hineinzuleuchten und dort zu finden, die fortgeführte kultivierte Melancholie, ein Grundstein unserer Kultur.



© Johannes-Nandu Kriesche, „Zentrumsgeflüster 1“, Glaskugeln und Acryl auf Leinwand auf Holz, 80 x 45 cm, 2021, Privatsammlung Ffm

In meinen Glaskugel-/Acrylglasarbeiten habe ich meine Palette noch einmal erweitert, nun um die Frage der möglichen Materialien. In dem Bild „Zentrumsgeflüster 1“ steht ein Hermaphrodit im Zentrum, eine griechische Skulptur aus dem Louvre. Früher galten menschliche Uneindeutigkeiten als Fügung Gottes und wurden besonders sensibel als heilig betrachtet. Ursprünglich war der Hermaphrodit eine besonders auf Zypern als Gottheit verehrte männliche Form der Aphrodite, heute gibt es die Tendenz

zur Akzeptanz, das eigene Ich so auszuleben wie es dem Einzelnen gefällt, eine Kultur des Individuellen auch im Geschlecht, die es so noch nie gab. Die scharf konturierten Acrylglas-Schwingungen in der Mitte des Bildes weisen auf meine weitere Inspiration durch die neuere Genetik-Forschung (Optogenetic) in der Medizin, bei der nach Möglichkeiten gesucht wird, mit Licht zu heilen, eine vielversprechende, neue, noch etwas unheimliche Methode.

In diesem Zusammenhang kann auch mein Objekt „Musenbusen“ gesehen werden. Eine einfache Inspiration im Atelier durch einen Trichter, der an der Wand hing, veranlasste mich, einen Pinsel in das Loch zu stecken. Ich besorgte dann zum ersten Mal Glaskugeln, um die Form zu veredeln und zu transponieren.



© Johannes-Nandu Kriesche, „Musenbusen“
Glas, Metall, Pinsel, 18 x 11 cm, Auflage 5,
2015

Gerade die Wirkung von Licht in der Nacht habe ich in einigen Lichtinstallationen bei den Luminale-Biennalen in Frankfurt am Main in poetischer Form verwirklicht.



© Johannes-Nandu Kriesche, „Lichtfall I“, LED-NEON-TUBES,
Aluminium, Farbige Acrylglas, 4,60 x 1,60 m, 2021

Meine jüngste Lichtinstallation „Lichtfall 1“, eine Auftragsarbeit für ein Frankfurter Kunstsammler-Ehepaar, war eine besonders schöne Herausforderung. Inspiriert wurde ich durch eine physikalische Abbildung von Schwingungen und Strudeln: warmes Wasser vermischt sich mit kaltem. Ich habe die hochwertigen Neon-Silikon-Flex tubes mittels Aluminiumschienen an die Hauswand montiert. Die Vermischung unten besteht aus transparenten, farbig bearbeiteten Acrylglas scheiben. Der Ort ist seitdem ein gern gewählter Hintergrund für Selfies von Passanten⁸⁴. Für den Privatgebrauch ist das in Ordnung. Ich wende mich jedoch gegen jede kommerzielle Nutzung und Vermarktung.

Im Kontext meiner Arbeit „Bewegungssinn“ hatte ich mit einer interessanten Rechtsfrage zu tun, konnte sie aber selbst nicht befriedigend auflösen. Acht Scheiben aus Paraffin mit einer Acrylglas scheibe in der Mitte stehen symbolisch für zwei Autos. Im Hintergrund erscheinen die Silhouetten von Städten. Dazwischen sind die Fotoaufnahmen der Serie des US-amerikanischen Fotografen Eadweard Muybridge (1830-1904) *The Horse in Motion* zu sehen, bei der er bewies, dass ein Pferd im Galopp immer wieder schwebt. Ich verlieh das Bild für drei Jahre an eine renommierte Autofirma in Frankfurt. Danach zeigte ich es in einer Ausstellung in einem Schloss in der Nähe von Wien. Dann vermittelte mir ein Galerist eine Location in einem großen Designer-Möbelhaus. Von dort kam nach zwei Monaten die Nachricht, das Bild sei beschädigt, weil der Hausmeister die Lampen, heiße Strahler, direkt auf die obere rechte Ecke ge-

⁸⁴ S. <https://lichtkunst-in-frankfurt.de/projektseiten/#projektseite-kriesche>.

richtet hatte. Die Folge: eine Teilablösung der 1 cm starken Paraffinschicht. Die Versicherung suchte mit mir den Wert des Schadens zu ermitteln. Aus meiner Sicht war das Bild zerstört, nicht so für die Versicherung: Sie verlangte, ich solle einer Reparatur durch einen Restaurator zustimmen. Ich war schockiert. Wie sollte ein anderer reparieren können, was ich so kompliziert entwickelt hatte?



© Johannes-Nandu Kriesche, „Bewegungssinn“, 12-teilig, Holz, Plexiglas, Paraffin, Elektromotoren, 230 x 450 cm, 2000

Die Versicherung forderte von mir, alternativ, die Erstattung in Höhe der geschätzten Reparaturkosten von 3.000,-- € zu akzep-

tieren. Ich ließ mich letztlich darauf ein und verzichtete auf die Erstattung des vollen Verkaufspreises, den ich eigentlich für den angemessenen Schadensausgleich halte. Ich reparierte das Bild selbst. Hierzu muss es bessere Regeln geben.

In der Bildreihe „Wenn die Vernunft die Augen schließt“ habe ich ein Jahr lang Terroranschläge in Paris und an anderen Orten Europas bearbeitet. In einer Warschauer Zeitung sah ich ein Bild wie kein anderes. Es zeigt, wie ein junger, verletzter Mann von Feuerwehrleuten getragen wird. Mir gefror buchstäblich das Blut in den Adern. Ich sah ein tief religiöses Gefühl, mit dem der Fotograf gleichsam eine Kreuzabnahme festgehalten hatte. Es ging für mich mit dem Anschlag im November 2015 auch um einen Anschlag auf alle Künste, auf das Lebendige, auf das Staunen, das neue Energien und Fragen schenkt.

Johannes-Nandu Kriesche

© Johannes-Nandu Kriesche, „Unterm Kreuz“, aus der Reihe „Wenn die Vernunft die Augen schließt“, Öl und Glaskugeln auf Leinwand, 140 x 100 cm, 2016

